

nicht sicher herzustellen, auch zeigen nur sehr wenige Glasscherben eindeutige Spuren von Feuereinwirkung.

Von den übrigen Funden aus der Glasschicht seien folgende kurz erwähnt: zahlreiche Keramikbruchstücke, Fragmente von Firmalampen sowie Lavezgefäßscherben. An Bronzekleinfunden sind eine kräftig profilierte Fibel Almgren 68, ein Bronzeschlüssel sowie mindestens drei Metallspiegel mit Kerben- bzw. Kreisaußenverzierung am Rand zu nennen. Ferner kommen zahlreiche kleine Farbpigmentkugeln (ägyptisch-blau, grün, rot) vor, die man als Grundstoff für Wandmalereien möglicherweise zusammen mit den Gläsern verhandelte. Von der endgültigen Bearbeitung dieses bedeutenden Fundkomplexes lassen sich mit Sicherheit neue Ergebnisse nicht nur über die römischen Gläser des ausgehenden 1. Jahrhunderts n. Chr., sondern auch über den Alltag im römischen Augsburg und die weitreichenden Handelsbeziehungen Raetiens zur Römerzeit erwarten. Er nimmt damit einen ähnlichen Stellenwert ein wie der Warenbestand eines Fibelhändlers an der Kornhausgasse (Das archäologische Jahr in Bayern 1985, 101ff.).

Abschließend sei noch ein kurzer Blick auf die wichtigsten Glasfunde aus den übrigen Flächen der Grabung erlaubt, unter denen sich einige für das Typenspektrum der Augs-

burger Gläser sehr wichtige Fragmente befinden. So liegen Teile einer violett-weiß marmorierten Rippenschale vor, zwei Bruchstücke einer hellblauen Enniontasse, drei weitere Wirtelperlen sowie das Griffbruchstück eines Simpulum, womit das zweite Exemplar dieses seltenen Glastyps nördlich der Alpen nachgewiesen werden konnte.

Die Anlage des Sportplatzes im Jahr 1990 wird eine archäologische Beobachtung des östlich anschließenden Schulhofgeländes, früher zum Jesuitenkolleg St. Salvator gehörig, notwendig machen. Mit weiteren Befunden und Funden ist zu rechnen, auch wenn keine größeren Notgrabungen dort stattfinden werden: Das Augenmerk gilt den schon bisher ergrabenen Gebäuderesten, Befunden und Funden aus dem Spätmittelalter und der Neuzeit. Das Römische Museum und die Stadtarchäologie Augsburg danken dem städtischen Schulreferat, der Schulverwaltung und der St.-Georg-Schule für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung der archäologischen Ausgrabungen; der Bauherrenseite und dem ausführenden Amt für Umweltschutz und Grünordnung besonders dafür, daß mit ihrem Einverständnis die archäologischen Arbeiten während der drei Jahre vorgenommen werden konnten.

L. Bakker, M. Hermann, A. Rottloff

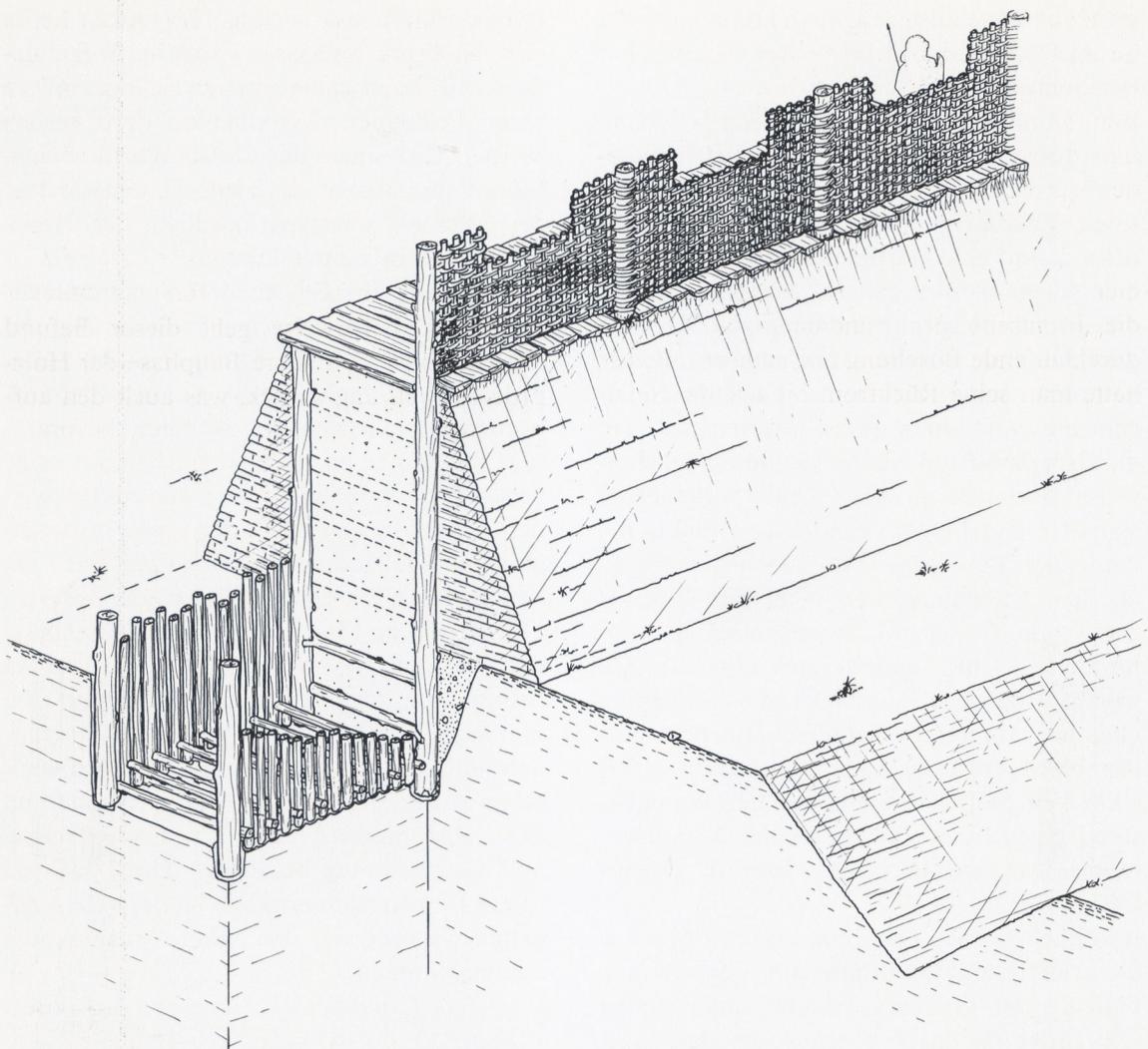
Zum ältesten römischen Limeskastell in Miltenberg-Altstadt

Landkreis Miltenberg, Unterfranken

Von 1970 bis 1976 finanzierte die Deutsche Forschungsgemeinschaft Plangrabungen im Kastell Miltenberg-Altstadt. Sowohl vor als auch zwischen den einzelnen Grabungskampagnen konnten mit Unterstützung des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege ergänzende Untersuchungen durchgeführt werden. Auch nach dem offiziellen Abschluß der Feldarbeiten des Forschungsvorhabens fanden wiederholt kleinere, teils vom Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, teils von der Stadt Miltenberg getragene Ausgrabungen in den Kastellen Altstadt und Ost sowie in deren unmittelbarer Umgebung statt. Die letzten dieser ergänzen-

den, von besonderem Erfolg gekrönten Untersuchungen erfolgten 1988/89 im Altstadtkastell (s. S. 160ff.). Von ihnen seien im nachstehenden die Ergebnisse zur römerzeitlichen Belegung des Platzes kurz vorgestellt, da sie eine wesentliche Vervollständigung unserer bisherigen Aussagen ermöglichen. Aber auch die übrigen Befunde zur Nutzung des befestigten Platzes in nachrömischer Zeit sind für die Kenntnis der mainfränkischen Landesgeschichte nicht minder bedeutsam.

Eines der Hauptprobleme, das Anlaß zur Erforschung dieser Übergangsstelle des Mainlimes zur vorderen Grenzlinie gab, war die



88 Miltenberg-Altstadt. Rekonstruktionsvorschlag der älteren Umwehrung des Kohortenkastells.

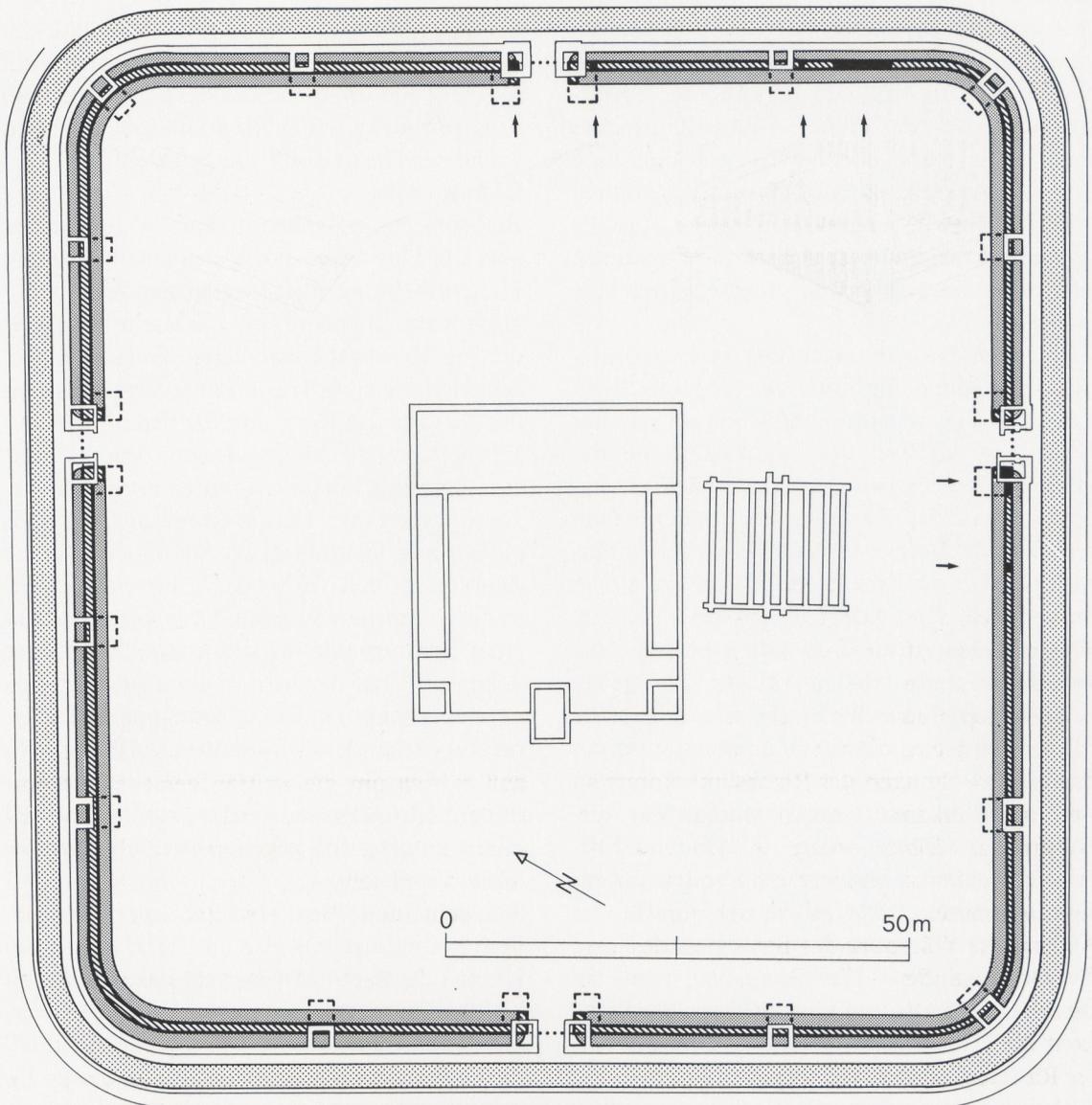
Frage nach der Entstehungsgeschichte der jüngeren Limesführung. So gelang bereits während der siebziger Jahre der Nachweis zweier Bauperioden für die Tortürme und das Fahnenheiligtum, die bei den vorausgegangenen Untersuchungen der Reichslimeskommision nicht erkannt worden waren. Für die Wehrmauer selbst gelang es jedoch trotz mehrfacher Versuche nicht, eine Vorgängeranlage zu ermitteln. 1988/89 bot sich nun für die Außenstelle Würzburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege die Gelegenheit, in der Ostecke des Kastells und an dessen Prätorialfront noch einer Reihe bisher offener Fragen im Rahmen begrenzter Sicherungsgrabungen nachzugehen. Zu den wichtigsten Resultaten dieser Untersuchungen zählt zweifelsohne der eindeutige Nachweis der bereits zuvor postulierten älteren Kastellumwehrung. Etwa 1 m hinter der steinernen Kastellmauer zeigte sich

zunächst ein durchschnittlich 2 m breiter, kastenförmig knapp 1 m eingetiefter Fundamentgraben, der parallel zur Steinmauer verlief. Eine detaillierte Untersuchung des Grabens und seiner Verfüllungsstruktur ergab, daß es sich um die Spuren der ehemals hölzernen Substruktion der ersten Kastellumwehrung handelte. Mithin konnte in diesem Bereich die gleiche Bauabfolge wie bereits bei den steinernen Tortürmen nachgewiesen werden.

Sowohl die Beschaffenheit als auch die geringe Breite des Fundamentgrabens schließen aus, daß dieser allein die Basis für die aufgehende Konstruktion der Kastellumwehrung darstellte. Vermutlich stützte zusätzlich ein abgeböschter Rasensodenwall den hölzernen Wehrgang auf der Außen- und Innenseite ab (Abb. 88). Im unteren Bereich standen - gezeigt in kleinen Gräben und mit geringen Ab-

ständen zueinander – senkrechte Hölzer, die im Aufgehenden an der Frontseite wohl bis zur Brustwehr, an der Rückseite hingegen bis zum Wehrgang reichten. Zwischen den Hölzern der vorderen und hinteren Flucht befanden sich, jeweils genau aufeinander bezogen, in Abständen von 3,20 m stärkere Pfosten, die tiefer in den Boden reichten als die Fundamentgräbchen der Zwischenhölzern. Während die Frontseite des Fundamentgrabens eine durchlaufende Böschung nach außen aufwies, hatte man seine Rückfront bis auf die Bereiche eines Teils der stärkeren Pfosten steilwändig ausgehoben. Die vordere und rückwärtige

Pfostenreihe verbanden sowohl auf der Sohle des Fundamentgrabens als auch im Aufgehenden teilweise mehrlagige Knüppelroste. Diese wiesen vertikale Abstände von etwa 50 cm auf, zwischen denen sich eingefülltes Erdreich befand. Anscheinend liefen die Fronthölzer der älteren Umwehrung auch im Torbereich weiter, was vermutlich mit einer zusätzlichen Untergrundsicherung des Tors zusammenhängt. Möglicherweise geht dieser Befund aber auf eine noch ältere Bauphase der Holz-Erde-Umwehrung zurück, was auch den auffälligen Böschungswinkel der Fundamentgrabenfront erklären würde.



89 Miltenberg-Altstadt. Schematisierter Grundriß der beiden sich überlagernden Kastellumwehrungen. Älteres Holz-Erde-Kastell: Schwarz/Schrägschraffur: Holz-Erde-Konstruktion; dunkler Grauraster: Rasensodenmauer; heller Grauraster: Spitzgraben; Strichlinien: Türme. – Steinkastell: Weiß/konturiert: Innenbauten und Steinbewehrung mit Türmen.

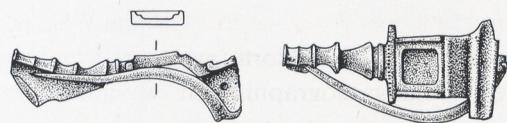
Für die Höhe der Kastellumwehrung, ihre mögliche Holzabdeckung als Plattform für den Wehrgang, den Böschungswinkel der vermuteten Rasensodenmauer wie auch für die Beschaffenheit der Brustwehr liegen keine konkreten Hinweise vor. Vermutlich spielten die stärkeren Pfosten der Frontseite mit ihren Abständen von 3,20 m bei der Gestaltung der Zinnen eine Rolle.

Die neuen Befunde ermöglichen nunmehr eine Neuinterpretation unserer früheren Beobachtungen zur älteren Umwehrung, die ohne den jetzt bekannten Zusammenhang nicht richtig gedeutet werden konnte. Der Nachweis der älteren Kastellmauer gelang insgesamt sechsmal – an der Prätorialfront viermal und westlich der *porta principalis dextra* zweimal (vgl. die Pfeile Abb. 89). Nun lassen sich problemlos die früheren Befunde der Tortürme mit denen der älteren Umfassungsmauer verbinden. Nach der bereits jetzt faßbaren Ausdehnung der älteren Umwehrung können wir von einer gleichen Größe beider Kastelle ausgehen, was im übrigen auch die Deckungsgleichheit der älteren und jüngeren Toranlage nahelegt.

Der ersten Kastellumwehrung in Holz-Erde-Bauweise, die dicht hinter der jüngeren Steinmauer verlief, war offenbar schon an gleicher Stelle wie zur Zeit des Steinkastells mindestens ein Spitzgraben vorgelagert. Beim späteren Ausbau des Kastells verschmälerte man lediglich die Berme. Dies deutet vielleicht darauf hin, daß die Römer den Ausbau zu einem Steinkastell schon von vornherein einplanten. Der zeitliche Abstand zwischen beiden Ausbauphasen wird daher nicht sehr groß gewesen sein. Andererseits ist die nachgewiesene Holz-Erde-Konstruktion zu aufwendig für ein Lager, das nur als kurzfristiges Provisorium diente. Beim Bau des Steinkastells verschwand die ältere Anlage offenbar im Erdwall des neuen Wehrgangs. Nach den Befunden ist davon auszugehen, daß auch der Verlauf der *via sagularis* von Beginn an – wie beim Spitzgraben – festgelegt war, denn sie änderte beim späteren Lagerausbau ihre Richtung nicht. Die nutzbare Innenfläche des Kastells blieb also stets die gleiche.

Zu den vordringlichsten Forschungsproblemen gehört ohne Zweifel die Frage nach dem Beginn der römischen Präsenz am Miltenberger Mainknien. Die Grabungen seit 1970 erbrachten so viel Fundmaterial, daß es – zu-

sammen mit den Altfunden der Reichslimeskommission – Aussagen zur Chronologie auf gesicherter statistischer Basis erlaubt. Im Gegensatz zu den vorherigen Grabungen, bei denen in den frühen Schichten kaum Funde auftraten, kam jetzt im unteren Teil des Holzrotes eine chronologisch aussagekräftige Fibel



90 Miltenberg-Altstadt. Bronzene Bügelplattenfibel. Maßstab 1:1.

zutage (Abb. 90). Sie kann nur beim Bau der älteren Umwehrung in den Boden gelangt sein, da an ihrer Fundstelle keine späteren Eingriffe mehr erfolgten. Somit gibt sie einen wichtigen Hinweis auf die Frühzeit des Holz-Erde-Kastells.

Bei dem 3 cm langen Exemplar handelt es sich um eine frühe Form der emailverzierten Plattenfibeln mit Backenscharnier. Als typologisch frühe Elemente sind die Kleinflächigkeit der in Resten beobachteten Emailzier, der schienenartige, an Hülsenscharniere erinnernde Querarm am Kopf und die den älteren Bügelfibeln vergleichbare Gesamtform zu werten. Derartige Fibeln mit nur einer Symmetriechse haben ihre Hauptverbreitung in Nordgallien und im Rheinland. Sie datieren in die Zeit vom dritten Viertel des 1. bis um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. mit einem zeitlichen Schwerpunkt in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Da es sich bei unserem Stück um ein typologisch frühes Exemplar dieser Fibelgruppe handelt, wird man es vorläufig etwa in die Mitte der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ansetzen dürfen, zumal fehlende Abnutzungsspuren gegen einen längeren Gebrauch sprechen.

Analoge Funde vom vorderen Limes, die nähere Datierungshinweise an die Hand geben könnten, sind mir bisher nicht bekannt. Somit bleibt abzuwarten, was ein zukünftiger Vergleich mit den Funden noch unveröffentlichter Grabungen vom vorderen und hinteren Limes ergeben wird. Eine Analyse der Miltenberger Ausgrabungsfunde, insbesondere der Sigillaten, sollte in absehbarer Zeit präzisere chronologische Aussagen ermöglichen.

B. Beckmann